

## VIERFACHER SPAGAT FÜR DEN CHEFDIRIGENTEN

Die klassische Jazz Big Band ist ein Kind der Aufbruchjahre von Franklin D. Roosevelts „New Deal“, nach der Weltwirtschaftskrise von 1929. Wir stehen am Anfang des 21. Jahrhunderts, wäre es nicht Zeit sie auf den Abfallhaufen der Geschichte zu entsorgen? „Auf gar keinen Fall“, meint Frank Sikora, seit September Chefdirigent des „Zürich Jazz Orchestra“, Zürichs bester Big Band. „Die Big Band ist für den Jazz das, was das grosse Symphonieorchester für die klassische Musik,“ sagt er, „vor allem aber ist sie die vielseitigste Klangfarbenkombination, für mich als Komponist und Arrangeur nach wie vor der spannendste Klangkörper, für den ich schreiben kann.“

Das Orchester, das Sikora geerbt hat, ist allerdings nur bedingt „seine“ Band. Das „Zürich Jazz Orchestra“ existiert seit gut acht Jahren, und es ist eine Repertoire-Band, ein Klangkörper, der die traditionelle Literatur, von Duke Ellington bis Thad Jones professionell spielen kann. Darin ist es vergleichbar einem Symphonieorchester wie dem ASO zum Beispiel, das mit Berufsmusikern arbeitet, ihnen aber keine Vollzeitstelle garantiert. Klassische Orchester sind in der Regel hochsubventioniert, die Musiker arbeiten für feste Honorare. Das „Zürich Jazz Orchestra“ bezieht keine Subventionen, die Musiker spielen beinahe zum Nulltarif.

Frank Sikora hat also ein schweres Erbe angetreten. Er muss Forderungen von verschiedenster Seite gerecht werden. Erstens wollen die Musiker Partituren auf dem Pult, die es wert sind, gespielt zu werden, zweitens will ein Stammpublikum, das sich in den letzten Jahren gebildet hat, die alten Hits hören, drittens wäre es wünschenswert, wenn Sponsoren gefunden werden könnten, die selbstverständlich auch Forderungen stellen, und viertens muss Sikora dem Orchester ein Gesicht geben, einen erkennbaren Sound, muss es aus dem Schattendasein hinausführen, das es im Moment immer noch fristet. Und schliesslich sollte endlich ein CD produziert werden, die eine wirkliche Visitenkarte des Orchesters darstellt, wo all diese Forderungen hörbar vereinigt sind, fürwahr eine herkulische Aufgabe. In Vielem ist sie derjenigen von David Zinman vergleichbar, der vor gut acht Jahren als Chefdirigent das Tonhalle-Orchester in Zürich übernahm. Zinman hat es geschafft, aus dem Provinzorchester einen Klangkörper zu formen, der internationale Ausstrahlung hat, und neben ähnlichen Institutionen bestehen kann. Das Tonhalleorchester kostet die Stadt Zürich allerdings runde zwölf Millionen Franken pro Jahr. Eine städtische Subvention für das ZJO wurde vor einiger Zeit in Erwägung gezogen, nach Protesten von anderen Jazzmusikern und -musikerinnen (!) allerdings sistiert. Frank Sikora kann zwar weiterhin auf die Hilfe einer hochmotivierten Mannschaft und eines professionellen Managements zählen. Nur, wie sagte doch Duke Ellington auf die Frage, wie er sein Orchester über Jahrzehnte habe zusammenhalten können? Er besteche seine Musiker, war seine Antwort, und üblicherweise verwende er Geld dazu.

Beat Blaser

Frank Sikora ist der dritte Chefdirigent des Zurich Jazz Orchestra nach André Belmont und Stefan Schlegel. Er wurde 1956 in London geboren, wuchs aber in Süddeutschland auf. Heute lebt er mit seiner Familie in der Innerschweiz. Sikora studierte an zwei Renommierschulen was die Jazzausbildung betrifft, am New England Conservatory und der Berklee School of Music, beide in Boston. Sikora hat sich schon früh auf Komposition und Arrangement spezialisiert und eine eigene Handschrift entwickelt. Für verschiedenste Big Bands schrieb er Kompositionen und Arrangements, und letztes Jahr veröffentlichte er seine „Neue Jazzharmonielehre“ (Schott, Mainz), die von verschiedenen Rezensenten schon jetzt als das Standardwerk für die Jazzausbildung gefeiert wird. Frank Sikora unterrichtet heute an der Musikhochschule Stuttgart Arrangement, Gehörbildung und Komposition und ist seit 1989 Leiter der Abteilung Komposition/Arrangement an der Swiss Jazz School in Bern.